

sen Tertz Jahre lang zu denken, zu rathen und zu wünschen haben würde, ohne am Ende das universal; Mittel dagegen entdeckt zu haben.

§. 52.

Trost, an statt Rathes.

Müssen wir also mit unserm Zustand, so wie er ist, zufrieden seyn, kan ein Kayser nicht alles, was er wollte und sollte, wird der Kayser, so es allen im Reich recht macht, nie geböhren werden, werden wir immer ein unter uns selbst getheiltes Reich verbleiben, so ist, statt Rathes, noch Ein Trost: Die Nacht gehört mit zum Jahr, der unthätige Schlaf mit zum Leben; wann man auch alles, was ein Theil dem andern zur Last rechnen

nen kan, ohne Ausnahme gegründet, und gegen die Beschuldigungen, die man Ständischer Seits gegen den jedesmaligen Kaiserlichen Hof aus einem Jahrhundert ins andere überträgt, nicht das geringste einzuwenden wäre, was würde, auf das strengste genommen, daraus folgen: Mehr nicht, als daß wir in einer Welt voll Unvollkommenheit leben, daß unsere Staats-Verfassung eben so wohl als andere ihre Mängel, und die Regierung des besten Kaisers doch noch ihre Gebrechen habe; daß zu einer Zeit gegen die andere nur um das mehrere oder mindere der Unterschied seye, man würde sich damit trösten müssen, wie sich redliche Catholische Männer über den Verfall der Lehre und Sitten unter ihnen beruhigt haben: Der Geist ist doch in der Kirche. Wann Deutschland jemals so unglücklich seyn sollte, wieder einen Wenzel,



zel, einen Rudolf den II. auf dem von so lobwürdigen Fürsten besessenen Kaiser: Thron zu sehen, so würde man die Verherzigung der Königin Christine zu Hülff nehmen müssen, welche in einer Uswandlung von Mißvergnügen sagte: Sie wäre nun gewiß, daß die Kirche durch den Heiligen Geist regiert würde, indem sie drey Päbste nach einander auf dem Stuhl Petri gesehen, welche nicht einmal gemeinen Menschen: Verstand gehabt hätten.

Es seye vergöunt, noch eine Anmerkung beyzufügen, worauf manche Deutsche Höfe die Antwort immerhin schuldig bleiben mögen. Wann ein Deutscher Kayser dem kleinsten Stand des Reichs so begegnete, wie unsere Churfürsten, Fürsten und Herrn sich unter einander herum nehmen, wann er nur den hun-

bert:

dertsten Theil dessen unternähme, was ein
 einiger Herr gegen seine Nachbarn und
 Bettern ausgeübet hat, wann er auf den
 geringsten Widerspruch den fürchterlich
 drohenden Ton annähme, wann man an
 den Zinnen seines Throns die Machts
 Worte läse: Oderint, dum metuant,
 wann er, als ein Catholischer Prinz, aus
 Liebe vor seine Kirche, nur einige derer
 Federn springen ließe, welche an einem
 unserer Höfe, als ein geladenes Gewehr,
 immer angespannt liegen, um auf den er-
 sten Wink gleich losgedrückt zu werden,
 wann seine Ministers mit dem Troz und
 Uebermuth gegen Reichs: Stände sich
 betrügen, als die Diener von diesen sich
 zuweilen gegen die Person und Amt des
 Kaisers herausgenommen haben, wann
 er denen Ständen das zumuthete, was
 sich diese oft von ihren Mit: Ständen zu-
 muthen und abtrozen lassen müssen, wann

er

er nicht mit Einem Wort der Vir bonus,
 der gute Vater, der milde Kayser wäre,
 der zu hundert Sachen, die er rügen
 könnte und auch wohl sollte, immer wie
 der die Augen zumacht, der ermahnt,
 wo er befehlen, der bittet, wo er es heiß
 sen könnte, der es mit Langmuth und Ge
 dult zwischen den Grossen und Kleinen
 immer wieder ins gleiche zu legen sucht,
 der der innern Ruhe gar oft seine eigene
 Rechte und Gewalt aufopfert, der end
 lich nicht einmal das verlangt, was das
 Reich als ihm gehörend selbst eingesteht,
 wie lange würde ein solcher Kayser sei
 nes Throns, wie lange Deutschland vor
 unaufhörlichen bürgerlichen Kriegen ge
 sichert seyn?

